Leseprobe

Kapitel Kommunikation

„Herr Meier, darf ich vorstellen, Tom Fischer."

„Aha, das soll also der neue Logistikleiter werden", antwortet Meier und reicht Tom die Hand zur Begrüßung. Tom erschrickt peinlich berührt, als er ihm die Hand reicht. Es ist aber nicht wegen des knochigen Händedrucks, sondern weil Teile seiner Hand ins Leere greifen. Als sie sich wieder lösen, muss Tom unweigerlich auf Meiers Hand schauen. Deren kleiner Finger sowie der Ringfinger fehlen. Tom versucht seine Überraschung so gut wie möglich mit einem Lächeln zu überspielen. Meiers Blick zufolge gelingt ihm das aber nicht. „Herr Fischer, ich habe jetzt leider gar keine Zeit. Bitte rufen Sie mich morgen früh bezüglich einer Terminvereinbarung an. Dann können wir in Ruhe alles gemeinsam besprechen", sagt Meier im gleichen Moment zu ihm. Kurzerhand zückt Meier eine Visitenkarte aus seinem golden funkelnden Etui. Tom nimmt die Karte entgegen und verstaut sie in der Innentasche seines Sakkos. Die Köpfe zusammengesteckt, schreiten Brand und Meier Richtung Ausgang. Tom bleibt allein zurück – inmitten eines leeren Raums, den er mit dem gleichen unguten Gefühl verlässt, wie er ihn zuvor betreten hat.

Als er in den Flur tritt, wartet Fred auf ihn und gibt ihm mit einem Blick zu verstehen, ihm in sein Büro zu folgen. Auf dem Weg dahin sprechen die beiden kein Wort. Als Tom die Türe sachte schließt, lässt sich Fred bereits schwer in seinen Lederdrehstuhl fallen. Tom lehnt sich an die verschlossene Tür und spürt, wie angespannt sie beide sind.

In sich versunken, schaut Fred mit traurigen Augen zu Tom auf und sagt: „Es tut mir leid. Ich konnte es nicht verhindern. Dass wir die Logistik irgendwann auslagern, war abzusehen, aber dass die Firma Meier so ein günstiges Angebot abgibt, damit habe ich nicht gerechnet." Freds Stimme klingt bedrückt, und Tom spürt, dass Fred mit sich hadert, ob er wirklich alles für seine Kollegen getan hat.

Tom wartet noch einen Moment, bis er ihn fragt: „Was glaubst du, wie die Kollegen darüber denken?"

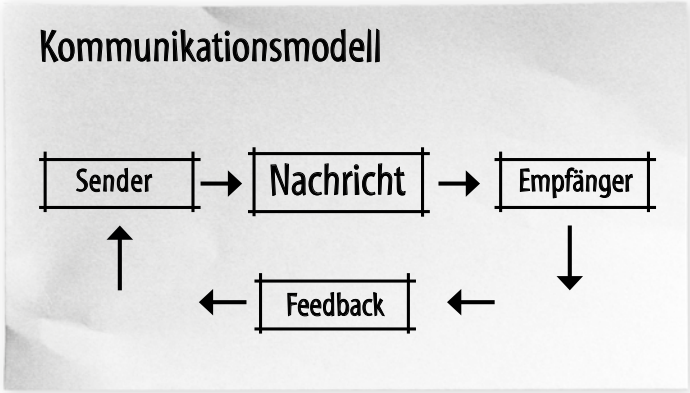
Fred schnauft laut durch seine Nase und sagt: „Kennst du den Spruch: ‚Wahr ist nicht, was A sagt, sondern was B versteht'?" Fred merkt an Toms ungläubigem Blick, dass dieser ihn nicht verstanden hat. Er beugt sich vor und stützt sich mit beiden Händen auf seinen Schreibtisch. Dann sagt er mit fester Stimme zu Tom: „Was die Geschäftsführung sagt, ist nicht unbedingt das, was bei der Mannschaft ankommt. Du hast ja die erste Reaktion erlebt."

Jetzt erinnert sich Tom an den Autor des Spruchs, den polnischen Kommunikationsforscher Paul Watzlawick.

„Kennst du das Kommunikationsmodell und die vier Aspekte einer Nachricht?"

„Klar, das Kommunikationsmodell kenne ich. Und von den Aspekten habe ich schon gehört, bekomme sie aber heute nicht mehr zusammen. Aber was hat das mit den Männern der Logistik zu tun?", fragt Tom ungeduldig.

Fred nimmt sich ein Blatt Papier aus der Schublade seines rustikalen Eichenschreibtisches und zeichnet das Kommunikationsmodell.



Als er fertig ist, dreht er das Papier um und winkt Tom näher zu sich. „Du weißt also, dass es bei jeder Kommunikation einen Kreislauf gibt zwischen dem, der etwas sagt, und dem, der zuhört."

„Ja genau, das kenne ich."

„Gut. In unserem Fall hat Volker Brand nun eine Nachricht an die Empfänger gesendet, die Kollegen der Logistik. Sie können die Botschaft richtig verstehen, so wie es Brand meint, oder falsch. Dementsprechend, wie die Botschaft bei ihnen ankommt und sie diese interpretieren, fällt ihr anschließendes Feedback aus." Tom erinnert sich unmittelbar daran, dass er selbst einer der Empfänger war, und ist einen Moment gedankenverloren. Fred spürt dies und reagiert darauf: „Tom, Brand sagte zum Schluss: ‚Es bleibt alles beim Alten.' Postwendend rief dann der erste Kollege: ‚Wer's glaubt, wird selig!' "

Während Fred spricht, weiten sich Toms Augen. Fred sieht, wie Tom sich nochmals in die vorige Situation hineinversetzt. Gleich darauf stößt es aus Tom wieder hellwach hervor: „Mensch, waren die wütend. Die haben Angst."